



## Da wachte ich auf.

### Eine Predigt zu 1. Mose 41,17-24

Liebe Gemeinde,

*Die mageren und hässlichen Kühe fraßen die sieben ersten, fetten Kühe auf. Sie verschwanden in ihrem Bauch, aber man merkte es den mageren nicht an; sie waren so hässlich wie zuvor. Da wachte ich auf.*

Liebe Gemeinde, sind Sie auch schon einmal so aus einem schlechten Traum hochgeschreckt, wie der Pharao, als er von den hässlichen, mageren Kühen träumte? Nur um dann festzustellen, dass der Albtraum noch gar nicht zu Ende war?

*Dann sah ich in meinem Traum sieben Ähren auf einem Halm wachsen, voll und dick. Und siehe, sieben dürre Ähren gingen auf, dünn und vom Ostwind versengt. Und die sieben dünnen Ähren verschlangen die sieben dicken Ähren.*

Ich mit meiner lebhaften Fantasie kenne solche Träume leider nur zu gut, auch wenn ich glücklicherweise mich an keine in letzter Zeit erinnern kann. Wir Menschen träumen ständig, da wir auf diese Weise das am Tag Erlebte, das, was uns tief in uns beschäftigt, verarbeiten und durchspielen: traumatische Erlebnisse der Vergangenheit ebenso, wie auch gegenwärtige Ängste oder die Sorgen um das, was in Zukunft noch vor uns liegt. Wie froh man dann ist, wenn man aus diesen Albträumen endlich wirklich erwacht und sich in der Wirklichkeit wiederfindet, statt im nächsten Albtraum! Und ja, es gibt auch die Art Träume, aus denen man doch nicht so recht aufwachen will, weil sie einfach schön sind.

Aber die Träume, die der Pharao im heutigen Predigttext hatte, waren definitiv Albträume. Man muss sich seine Situation einmal vorstellen: als Regierungshaupt einer führenden Nation, ja Weltmacht, hatte er allerhand zu bedenken: die internationalen Beziehungen, drohende Kriege, Konkurrenten und inländische Bedrohungen, den Handel, die Versorgungslage im eigenen Land, das trotz seiner Wüstenlage mit dem fruchtbaren Nildelta beschenkt war und Ägypten über viele Jahrhunderte zur wohlhabenden Kornkammer des Mittelmeers machte. Der Pharao wird sich über viele Dinge ständig Gedanken gemacht haben müssen – und nicht wenig davon wird ihm den Schlaf geraubt oder solche Träume bereitet haben.

Anders wird es auch heutigen Verantwortungsträgern in den Nationen, großen Unternehmen, aber auch Mittelstandsunternehmen, Familienunternehmen, Gemeinden und letztlich Familien gehen. Um manches sorgt man sich bewusst und versucht so gut es geht aktiv daran etwas zu ändern, manch anderes sorgt uns unterbewusst, wird gern verdrängt am Tage und bahnt sich des nachts unerbittlich seine Wege, wie die sieben hässlichen, dürren Kühe, die sich in des Pharaos Traum schlichen und die schönen und gut genährten Kühe auffraßen, ohne dadurch auch nur ein Gramm auf die eigenen Rippen zu bekommen. Alles weg, als hätte es die fetten Kühe nie gegeben.

Vielleicht hatte der Pharao, während viele andere akute Probleme und Herausforderungen seine volle Aufmerksamkeit auf sich zogen, im Unterbewusstsein schon etwas wahrgenommen. Geahnt, dass die gute Zeit reicher Ernten, guten Wetters und voller Bäuche zu Ende gehen und der Unmut, die Armut und Unruhe im Volk wachsen würde. Aber weil anderes drängender war, oder er es auch nicht so recht wahrhaben wollte, hatte er verdrängt, dass die guten Jahre an ein Ende kommen würden.

Ich kann mir als Leitungsperson gut vorstellen, wie seltsam und unwohl sich der Pharao gefühlt haben muss nach solchen Träumen, so eindringlich und anschaulich. In denen eben nicht nur die schönen Kühe gefressen wurden, sondern auch im zweiten Teil des Traums nichts übrig bleibt von der Fülle der Felder, sondern nur noch vom heißen Ostwind verbrannte leere Ähren.

Die meisten von uns sind mit der Auslegung dieser Träume bestens vertraut: der Pharao ließ Joseph holen, den er zuvor ins Gefängnis geworfen hatte. Joseph war bekannt dafür, Träume auslegen zu können und tat das nun auch für den Pharao: auf sieben gute und erntereiche Jahre sollten für Ägypten sieben harte Jahre mit Ernteauffällen und Dürre folgen. Dass der Pharao zwei solche einander ähnelnden und ineinander verschachtelten Träume hatte, zeigte laut Josef, wie ernst und dringlich es Gott mit diesen Träumen meinte, die er dem Pharao gesandt haben soll; es zeigte, wie unmittelbar die Katastrophe bevorstand.

Heute sind es eher selten Traumdeuter, dafür aber Wissenschaftler und Experten für Politik, Gesundheit, Wirtschaft, Klima, Krisen- und Kriegsforschung, die solche Auslegungen für die Zukunft vorlegen und mögliche Zukunftsszenarien ausmalen. Und leider, leider, leider klingen die wenigsten davon optimistisch: die fetten, guten Jahre sind vorbei. Die Gürtel müssen enger geschnallt werden; bei den Unternehmen, in der Familie, in den Gemeinden. Wir sind, gerade meine Generation und noch jüngere, fast nur die fetten Jahre gewohnt gewesen. Für uns hieß es immer: ihr sollt es einmal besser haben als wir, als eure Großeltern, die aus dem Osten vor den Russen flohen oder die Städte nach den Bombenangriffen mit den eigenen Händen und die Wirtschaft mit unserer Arbeitskraft wieder aufbauten. Eigenheim, eigenes Auto, Kinder mit Abitur, Enkel mit Studium, alle eigenes Auto und hoffentlich auch bald Haus und vorher ein Jahr in Australien. Das ist kein Anbieten an die Älteren, denen die jüngeren Generationen eh schon viel zu verweichlicht und verwöhnt erscheinen. Wir sitzen da alle im gleichen Boot, tragen alle dafür Verantwortung, wie es weitergeht. Egal ob wir „Klimawandel“ nicht mehr hören können oder eh nicht glauben wollen, dass er voranschreitet oder menschengemacht ist. Ich will da auch gar nicht mehr drüber diskutieren, denn wir haben genug Herausforderungen vor uns, jetzt, nicht in 20 Jahren; dabei dachten wir mit Corona schon genug hinter uns zu haben.

Alles hängt miteinander zusammen in dieser Welt, das sagte ich schon vor einigen Wochen. Nicht im Sinne einer Weltverschwörung, quatsch ist das. Sondern im Sinne von Abhängigkeiten. In der Energiewirtschaft, im Umwelt- und Klimaschutz, im Reisen und Transport, im Bauen und Handeln. Und all das wird sich tiefgreifend verändern in den kommenden 7 Jahren.

Dafür braucht man kein Traumdeuter oder Prophet sein. Ich habe es selbst lang in seiner ganzen Umfänglichkeit verdrängt, was da auf uns Menschen zukommt, was von uns gefordert sein wird. Aber so wie bisher geht es nicht mehr weiter, und auch nie wieder zurück.

Wenn Sie jetzt denken, was ihr gutes Recht ist: was ist das heute für ein Unheilsprophet! Wir wollen doch aufgebaut werden, statt das hier zu hören, was wir schon im TV nicht sehen wollen! Dann sind Sie hier genau am rechten Ort. Weil wir uns eben doch alle damit auseinandersetzen müssen, und weil ich Ihnen, wie auch Josef dem Pharao sagen möchte: das ist kein Grund den Kopf in den Sand zu stecken, das ist nicht der Weltuntergang, der schon so oft heraufbeschworen wurde – denken Sie an nur an die Hysterie um das Jahr 2000 und die Computerumstellung, oder Martin Luther, der seinen Apfelbaum pflanzen wollte, auch wenn morgen mit dem türkischen Heer vor Wien die Welt unterginge. Nichts davon ist eingetreten. Aber zu Luthers Zeiten veränderte sich das Weltgefüge gravierend: durch seine Reformen war die Kirche nie wieder das, was sie zuvor war; durch die Entdeckung Amerikas verwandelte sich das Machtgefüge in der ganzen Welt. Und um das Jahr 2000 und vor allem danach erlebten wir tiefgreifende Veränderungen durch die Computertechnik und das Internet. Jetzt, in den 2020er Jahren erleben wir ein regelrechtes Dauerfeuer an solchen gravierenden Einschnitten, Umbrüchen, Veränderungen: Pandemie, Krieg, Ernteauffälle, Hitzerekorde, Inflation, Energiekosten.

Wie soll das nur weitergehen, fragen sich da viele, und ich mich mit ihnen. Aber nicht nur die zurückliegende Geschichte zeigt uns, dass es immer weitergegangen ist, sondern auch die biblische Erzählung um Josef, den Pharao und seine Träume über die sieben guten und die sieben schlechten Jahre.

Josef legte dem Pharao nicht nur die Träume aus und ließ ihn damit erschüttert stehen. Er gab dem Pharao – er, der Gefangene Ausländer! – klare Anweisungen: du musst JETZT handeln. Jetzt Vorräte anlegen, klug regieren und gute Verwalter einsetzen. Jetzt, damit die sieben dürrer Jahre nicht dein Ende und das der Menschen in deinem Land sein werden. Wir wissen, wie die Erzählung ausging: der Pharao setzte die Vorschläge von Josef in die Tat um und das Volk kam durch die sieben Jahre der Ernteauffälle hindurch. Aber natürlich wird das einiges an Kraftanstrengung und Opfern gefordert haben. Der übliche Lebensstandard wird für viele nicht zu halten gewesen sein. Aber die Welt war nicht untergegangen durch solchen Verzicht. Und nach den schweren Jahren, kamen auch wieder gute, erntereiche Jahre.

Das lässt sich nahezu eins zu eins auf unsere Leben heute übertragen. Natürlich kann ich nicht wirklich sagen, wie viele schwerere Jahre es werden mögen und wie viele wir davon schon hinter uns haben. Aber es wird eine Perspektive darüber hinaus und eine Zukunft geben. Es kommt nun auch wirklich sehr deutlich auf jeden einzelnen von uns an. Konnten wir klimatische Veränderungen lange Zeit verdrängen, weil sie uns nicht so unmittelbar betrafen, so ist damit nun seit der Energiekrise um Öl und Erdgas Schluss – spätestens wenn die Nebenkostenabrechnung nach diesem Winter bei uns im Briefkasten liegt – aber eben hoffentlich schon deutlich früher, indem wir schon vorher kürzer treten, den Gürtel enger schnallen, kurz: sparen. Spätestens wenn es an unser Geld geht, merken wir: so können wir nicht weiterleben. Nicht nur, damit wir selbst durchkommen, sondern auch die, die keine solchen Spielräume haben. Die auf jede Wärmestube und jeden warmen Eintopf hoffen müssen.

Es gibt keinen Grund für uns, den Kopf hängen zu lassen oder in den Sand zu stecken. Ganz im Gegenteil sollten wir unsere Sorgen und Ängste, die Albtraumszenarien, die sich vor uns aufbauen so ummünzen, wie es der Pharao in der Erzählung tat: durch Handeln im Jetzt und Hoffen auf die Zukunft und andere Zeiten. Beides muss ineinandergreifen, damit es weitergeht: Die Vision der Zukunft, der guten Jahre nach den schweren, und das aktive Handeln dafür, dass es zwar anders und ungewohnt, aber auch wieder lebenswert werden kann.

So schlimm vieles derzeit geworden ist, so viele Weltereignisse sich aufeinander auftürmen: vielleicht ist das die Dringlichkeit, der doppelte Albtraum, den wir brauchen um endlich wie der Pharao wirklich wach zu werden und zu handeln; um zu begreifen, dass die Veränderungen kommen oder schon da sind, ob wir nun wollen oder nicht. Und um zu merken, dass es trotzdem eben doch nicht nur in der Hand einzelner Mächtiger liegt, sondern wir alle hier und da draußen mitanpacken müssen, damit wir das gemeinsam durchstehen und denen noch beistehen können, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Gott möge uns in diesen Zeiten beistehen, uns die Augen öffnen und Herzen stärken!

Der Pharao erwachte aus seinen Albträumen, statt in ihnen zu erstarren. Er erwachte, und ignorierte die Träume nicht. Er erwachte, suchte sich Hilfe und er begann zu handeln – damit die Albträume nicht zur dauerhaften Realität würden, sondern ein Ende finden konnten.

Amen.